

Vera Tillmann / Cornelia Remark / Merlin Perowanowitsch

Gesundheitsbildung in Corona-Zeiten – neue Herausforderungen, neue Chancen?

1. Einleitung

In Zeiten der Corona-Pandemie ist Gesundheitsbildung wahrscheinlich aktueller denn je – wenn auch eher im Hinblick auf Abstand halten, Maske tragen und Hände waschen. Diese Maßnahmen bestimmen mittlerweile unseren Alltag, aber das gilt sicherlich nicht für gesundheitsförderliches Verhalten insgesamt. Im Hinblick darauf, was das mit Bildung zu tun hat, kann man sicherlich feststellen, dass noch nicht alle Menschen Zugang zu Gesundheitsinformationen und Bildungsangeboten zum Thema Gesundheit haben.

Das trifft nicht zuletzt auch auf Menschen mit Lernschwierigkeiten zu. Nehmen wir ein einfaches Beispiel: Viele Menschen nutzen sicherlich die digitalen Möglichkeiten, um sich über Gesundheit und die dazugehörigen Themen zu informieren. Auf Internetplattformen gibt es zahlreiche Online-Fitnesskurse, Videoanleitungen zu gesunden Kochrezepten oder auch Tipps und Tricks zum Stressabbau. Informationen gibt es in einer nicht mehr zu überblickenden Fülle, und das auch noch relativ leicht zugänglich. Aber was die Corona-Pandemie klar offengelegt hat, ist die schlechte und teils nicht vorhandene Versorgung von Menschen mit Lernschwierigkeiten mit einem Internetzugang bzw. mit digitalen Endgeräten. Wenn somit die schnell zur Verfügung stehenden Gesundheitsinformationen aus dem Internet wegfallen, müssen

selbst wir recht lange überlegen, wie wir an Informationen zu Gesundheit und zu Bildungsangeboten in dem Bereich kommen – vor allem, wenn Büchereien, Buchläden und Volkshochschulen immer wieder geschlossen sind!?

Im Jahr 2019, also noch vor den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie, konnten wir am Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport gGmbH (FIBS) gemeinsam mit dem Verband der Ersatzkassen in NRW (vdek e.V. NRW) ein Projekt zur Gesundheitsförderung von Menschen mit Lernschwierigkeiten entwickeln: „Gesund leben: Besser so, wie ich es will!“. Das Projekt, das auch durch den vdek e.V. gefördert wird, beinhaltet zu einem ganz wesentlichen Teil die Planung von Bildungsangeboten für die Teilnehmer_innen. Bildung ist deswegen so zentral, weil ein Mehr an Informationen und Wissen über Gesundheit die Basis für selbstbestimmte Entscheidungen darstellt. Warum sind Bewegung und Sport im Alltag überhaupt gesund? Was sind denn gesunde Lebensmittel? Darf man dann nur noch gesunde Sachen essen und auch nicht mehr auf der Couch sitzen?

Um einen Teil der Bildungsangebote aus diesem Projekt geht es in diesem Beitrag, und zwar um einen Workshop, den wir in einem Peer-to-Peer-Verfahren von und mit Menschen mit Lernschwierigkeiten geplant haben. Diesen Workshop möchten wir etwas genauer vorstellen,

die Umplanungen durch die Einschränkungen der Corona-Pandemie beschreiben und von unseren Erfahrungen mit der online (per ZOOM) durchgeführten Schulung berichten.

2. Das Projekt „Gesund leben: Besser so, wie ich es will!“

Mit dem Projekt „Gesund leben: Besser so, wie ich es will! – Partizipative Netzwerkarbeit zur gesundheitsförderlichen Weiterentwicklung des Wohnsettings von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung“ soll ein wesentlicher Beitrag dazu geleistet werden, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten ihren Alltag selbstbestimmter gesundheitsbewusst gestalten können. Als Partnereinrichtungen konnten wir drei Wohngemeinschaften und Tagesstrukturen gewinnen: Lebenshilfe Köln e.V., Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen und die Paul Kraemer Haus gGmbH. Aus diesen Partnereinrichtungen engagieren sich zurzeit 17 Menschen mit Lernschwierigkeiten,

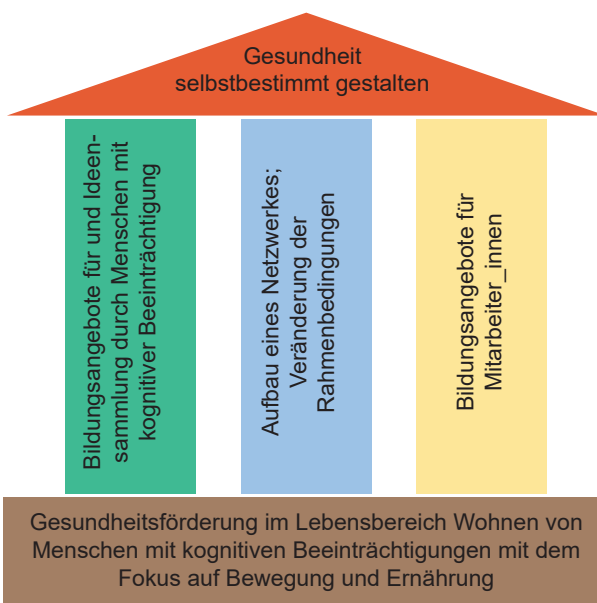


Abb. 1: Die drei Säulen des Projektansatzes von GESUND! (siehe dazu Kapitel 3)

die als Projektgruppe einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg des Projektes leisten. Da Gesundheit ein sehr weites Feld ist, werden zwei Bereiche in den Fokus gestellt: Bewegung/Sport und Ernährung. Der gesamte Projektansatz folgt dabei einer stark partizipativen Ausrichtung und basiert auf drei wesentlichen Säulen (siehe Abb. 1).

1. Die erste Säule umfasst zum einen Angebote für Menschen mit Lernschwierigkeiten, sich mehr Wissen über Bewegung/Sport und Ernährung im Kontext von Gesundheit anzueignen. Dazu werden Bildungsangebote organisiert, die Impulse und erste Ideen vermitteln, welchen gesundheitlichen Einfluss z. B. zuckerhaltige Getränke oder auch ein Mehr an Bewegung haben können. Zum anderen werden individuelle, aber auch gemeinsame Ideen für neue Bildungsangebote erarbeitet, die anschließend umgesetzt werden. Alle Ideen werden in einem sogenannten Maßnahmenkatalog gesammelt und nutzerfreundlich aufgearbeitet. Nach Projektende soll diese Sammlung möglichst vielen Menschen mit Lernschwierigkeiten zur Verfügung gestellt werden.
2. Die zweite Säule beinhaltet den Aufbau eines Netzwerkes von Institutionen, Organisationen und Personen, durch die die Rahmenbedingungen für den Lebensbereich Wohnen von Menschen mit Lernschwierigkeiten geprägt werden. Neben den an dem Projekt beteiligten Einrichtungen sowie Teil-

nehmer_innen aus der Projektgruppe, sind mit Vertreter_innen von Sportbünden, aus dem Landesverband Rheinland (LVR), von Beratungsstellen u. v. m. als Stakeholder in dem Projekt engagiert. Damit sollen die systemischen Voraussetzungen geschaffen werden, damit Menschen mit Lernschwierigkeiten auch den notwendigen Spielraum für selbstbestimmte Entscheidungen haben.

3. Die dritte Säule beinhaltet den engen Einbezug der Mitarbeiter_innen bei den Wohnanbietern, da sie eine zentrale Rolle im Alltag der Menschen mit Lernschwierigkeiten spielen. Sie sind vor Ort diejenigen, die Gestaltungsspielräume schaffen können und selbstbestimmte Entscheidungen akzeptieren müssen. Zum Einstieg ist hier eine Multiplikatoren-schulung entwickelt und sowohl online als auch in Präsenz durchgeführt worden. Themen waren insbesondere die Vermittlung eines nicht normativ geprägten Gesundheitsverständnisses, die Reflexion paternalistischer Handlungen im Alltag sowie die Diskussion bestehender Herausforderungen in der Umsetzung.

In diesem Beitrag soll der Fokus auf der ersten Säule liegen und zwar explizit auf den Bildungsangeboten. Als das Projekt 2019 geplant wurde, war noch nicht absehbar, wie sich das Leben durch die Einschränkungen im Zuge der Corona-Pandemie verändern würde. Unser Anlie-

gen war es, regelmäßige Treffen mit der Projektgruppe durchzuführen, gemeinsam vor Ort neue Ideen zu entwickeln und von den Gesprächen miteinander wechselseitig zu profitieren. Als Auftakt für das Thema Gesundheit war dazu ein zweitägiger Workshop im März 2020 mit der Projektgruppe geplant, der von den Mitforscher_innen¹ aus dem Berliner Projekt GESUND! durchgeführt werden sollte. Als klar wurde, dass dieser Workshop nicht wie geplant stattfinden kann, waren wir zunächst optimistisch, dass wir ihn im November 2020 nachholen können. Doch auch dies konnte nicht umgesetzt werden, und wir mussten uns eine Alternative überlegen, da schnell klar war, dass ein solcher inhaltlicher „Startschuss“ notwendig sein würde. Gemeinsam mit den Kolleg_innen aus dem Projekt GESUND! entwickelten wir den Plan, einen kleinen Teil der Inhalte in einem Online-Format zu vermitteln und den Workshop in Präsenz nachzuholen, wenn dies wieder möglich sein sollte. Wir waren gespannt, welche Herausforderungen auf uns zukommen würden, da es in diesem Format noch nicht viele Bildungsangebote für Menschen mit Lernschwierigkeiten gibt.

3. Das Projekt GESUND! und die Vorüberlegungen zur Online-Schulung

Das Projekt GESUND! ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördertes Forschungsprojekt, das sich der Partizipativen Forschung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten verschrieben hat. So arbeiten akademisch

¹ Mitforscher_innen sind mitwirkende Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Forschende der Katholischen Hochschule Berlin (KHSB) bereits seit über sechs Jahren eng mit einer bezirksnahen WfBM, den Lichtenberger Werkstätten gemeinnützige GmbH, zusammen. Während der verschiedenen Projektphasen war es stets oberstes Ziel, die Gesundheitskompetenz von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu fördern. Während der letzten Phase, die sich über zwei Jahre hinzog, wurden vier Seminare zu vier verschiedenen Gesundheitsthemen entwickelt:

1. Was stärkt das Herz?
2. Tschüss Zucker! Tschüss Einwegflasche! Gesund trinken ohne Müll.
3. Von Apfel bis Zwiebel: Knackig bleiben, Müll vermeiden!
4. Cool bleiben, Stress vermeiden!
Energie tanken, richtig entspannen.

Das Ziel dieser Seminare ist es, andere Menschen mit Lernschwierigkeiten für das Thema Gesundheitsförderung zu begeistern. Daher werden alle Seminare von Menschen für Menschen mit Lernschwierigkeiten durchgeführt (Peer-to-Peer). Der jeweilige Seminaraufbau ist visuell ansprechend, interaktiv und in einfacher Sprache gehalten. Nach der Entwicklungsphase und dem diesjährigen Ende des Projekts GESUND! sollen die Seminare über eine eigens eingerichtete GESUND!-Abteilung intern in der Werkstatt sowie auch extern fortgeführt werden.

Nach der Einladung aus Köln war es nicht schwer, unter den Mitforschenden mit Lernschwierigkeiten zwei Freiwillige zu finden, die den zweitägigen Workshop

vor Ort in Begleitung eines akademisch Forschenden von der KHSB durchführen wollten. Angedacht waren die Inhalte aus dem ersten und zweiten Seminar (Stichworte: „Herz“, „Zucker“, „Müll“). Für alle Beteiligten wäre es eine tolle Übung gewesen, wären da nicht die coronabedingten Einschränkungen dazwischengekommen. Wie die damit einhergehenden Herausforderungen gemeistert wurden, wird im Folgenden aus der Sicht des beteiligten akademisch Mitforschenden geschildert.

Obwohl auch die Idee einer Online-Durchführung reizvoll erschien, ging die Konzeption mit zahlreichen Herausforderungen einher. Der schwierigste Part lag im Transfer der vorwiegend interaktiv konzipierten Seminarinhalte. Die Seminareinheiten bestehen aus verschiedensten Gruppenaufgaben, die mit haptischen Materialien unterstützt werden. Mit einer längeren Planungs- bzw. Vorbereitungsphase hätte man einige haptische Materialien vervielfältigen und an jeden PC-Platz der Teilnehmenden senden können. Auch digital bestünde für einzelne Aufgaben Potenzial. Da es sich jedoch um eine vorerst einmalige Veranstaltung handelte, die auch im Zeichen eines Tests für derartige Formate stand, wurden die Inhalte eher schlicht gehalten.

Der Leitfaden des Online-Seminars sollte von drei Filmen gekennzeichnet sein, die die Inhalte unterstützten.² Der Vorteil bei diesem Ansatz sollte darin liegen, dass YouTube-Filme einfach via Link online versendet, angesehen und im Anschluss besprochen werden können. Es bedurfte neben den Filmen lediglich einer thematischen Einführung und der

² Mittlerweile sind alle vier Filme öffentlich auf unserem „Projekt GESUND!“ YouTube-Kanal zu sehen (<https://www.youtube.com/channel/UCntMMGlqfJYnOhNsVcmm2ng>).

anschließenden Fragestellung für die Breakout-Räume.

Obwohl dieser Ansatz leicht durchzuführen schien, bedurfte es einer guten Vorbereitung. Leider konnten die beiden unterstützenden Mitforschenden in der Werkstatt nicht mehr besucht werden, da Besuche von Externen pandemiebedingt untersagt waren. Es blieb einzig die Möglichkeit, sich über die privaten digitalen Geräte von Zuhause aus zu vernetzen. An diesem Punkt sprang der erste Mitforschende ab, mit dem Hinweis, dass seine Wohnverhältnisse für eine ungestörte Durchführung zu eng seien. Erst wenige Tage vor der Durchführung des Workshops scheiterte auch der zweite Mitforschende an den technischen Voraussetzungen. Da in der Kürze der Zeit weitere Freiwillige nicht für ein Seminar dieser Art zu gewinnen waren, blieb dem akademisch Forschenden nichts anders übrig, als den Workshop allein durchzuführen. In dem Kontext, dass es ein erster Test sein sollte, war das evtl. gar nicht so von Nachteil. Erste Erkenntnisse konnten gesammelt werden, um sie im Falle einer Wiederholung des Online-Formates in die erneute Planung miteinfließen zu lassen.

Co-Seminarleiter_innen wären zweifellos sehr hilfreich gewesen. Die technische Ausstattung sowie der gekonnte Umgang mit dem Internet sind für viele Menschen mit Lernschwierigkeiten teilweise noch große Herausforderungen. Ebenso will das Vortragen vor einer Kamera und die Kommunikation mit virtuell zugeschalteten Teilnehmenden gesondert geübt sein. Ein Test der Geräte in Verbindung mit der Video-Call Software verlief problemlos, dennoch sahen wir sowohl in Berlin als auch in Köln der

geplanten Online-Schulung mit einiger Spannung entgegen.

4. Online-Schulung: Neue Herausforderungen, neue Chancen?

Ende November 2020 war es dann soweit, und wir konnten das Experiment Online-Schulung starten. 15 Teilnehmer_innen aus der Kölner Projektgruppe nahmen daran teil, sodass wir zusammen mit dem gesamten Projektteam und dem Referenten aus Berlin 21 Personen waren (siehe Abb. 2).



Abb. 2: Teilnehmer_innen der Online-Schulung im Projekt „Gesund leben: Besser so, wie ich es will!“

Wir waren froh, dass bei allen die Technik funktionierte und wir auf diesem Weg zumindest einen kleinen gemeinsamen Startschuss in Zeiten der Corona-Pandemie durchführen konnten. In diesem Kapitel möchten wir etwas mehr von den Herausforderungen berichten, die wir

rund um die Online-Schulung erlebt haben. Genauso aber wollen wir auch neue Chancen aufzeigen.

Herausforderungen bei der Vorbereitung

Die erste Herausforderung war, wie vermutet, die Technik. Nicht alle Wohneinrichtungen verfügten im Vorfeld über einen eigenen Internetzugang. So mussten zunächst von den Einrichtungsleitungen die finanziellen Ressourcen beschafft werden, um einen freien Internetzugang in den Wohngruppen und Tagesstätten zu installieren. Dies zog sich aus verschiedenen Gründen mehrere Monate hin. Danach war die Anschaffung bzw. Bereitstellung von Endgeräten schnell organisiert. Das Handling mit den Endgeräten bzw. die Kamera- und Lautstärkeinstellungen wurden im Vorfeld der Schulung bei einem ersten Online-Treffen ausprobiert. So konnten sich die Teilnehmer_innen der Projektgruppe endlich auch einmal sehen und sich mit dem Sprechen vor dem Bildschirm vertraut machen. Ebenso wurde das Aufteilen auf Breakeout-Räume zur Diskussion in Kleingruppen bei dem Online-Treffen im Vorfeld getestet. Zu Fragen, wie zum Beispiel „Was esse ich am liebsten?“ oder „Wie bewege ich mich gerne in der Freizeit?“ gab es einen ersten lockeren Austausch über den Bildschirm. Hier stellte sich schnell heraus, dass die Unterteilung in Kleingruppen für viele Teilnehmer_innen eine gute Möglichkeit war, sich mit einzubringen.

Neben den technischen Voraussetzungen war auch die Terminfindung eine Hürde, die es zu nehmen galt. Da sich die Projektgruppe aus Teilnehmer_innen aus den verschiedensten Abteilungen zusammensetzte (aus dem ambulanten betreu-

ten Wohnen, dem gemeinschaftlichen Wohnen, Tagesstätten etc.), manche aber auch berufstätig waren, war es zunächst schwierig, einen geeigneten gemeinsamen Termin für alle zu finden. Mit etwas Vorlaufzeit konnten es aber fast alle aus der Projektgruppe einrichten, an dem Schulungstermin – an einem Samstag – teilzunehmen. Lediglich zwei der 15 Teilnehmer_innen wurden aus privaten Gründen von ihren Eltern am Wochenende abgeholt und konnten somit nicht mitmachen. Auch die Mitarbeitenden der Wohneinrichtungen, die die Teilnehmer_innen in dem Projekt begleiteten, mussten ihre Dienste mit Vorlauf planen, damit sie zur Unterstützung dabei sein konnten.

Herausforderungen während der Online-Schulung

Auch während der Schulung merkten wir, dass es noch Punkte gab, die verbessert werden mussten. Für manche Teilnehmer_innen der Projektgruppe war es schwierig, den Inhalten der Schulung zu folgen, da die Lautstärke nicht ausreichte. Das lag daran, dass anfangs vor manchen Bildschirmen bis zu vier Personen saßen, so dass die Tablets oder Laptops sehr weit weg standen. Da die Lautstärke nicht höher reguliert werden konnte und es nicht möglich war, zusätzliche Endgeräte zur Verfügung zu stellen, schien es uns sinnvoll, zusätzliche Lautsprecher einzusetzen.

Ein Nachteil dieser zusätzlichen Lautsprecher war, dass die Beiträge und Reaktionen der Teilnehmer_innen jetzt oft verzögert ankamen. Vom Referenten musste somit genügend Zeit eingeplant werden, um darüber nicht hinwegzugehen, wodurch Themen hätten verloren gehen können. Es war für den Referen-

ten eine große Herausforderung, die Inputs immer wieder einzufangen und zu beantworten. Er musste sehr aktiv sein und viel nachfragen. Die Intensität ist bei Online-Schulungen verstärkt, und Aufmerksamkeit, Präsenz und Reaktions-schnelligkeit der Moderation ist so noch mehr nötig als bei persönlichen Treffen.

In unserem Fall war das Aufteilen der Projektgruppe auf drei Breakeout-Räume zur Diskussion der verschiedenen Themen eine gute Gelegenheit, alle Personen zu Wort kommen zu lassen. Vorher festgelegte Co-Moderator_innen übernahmen die Leitung der Kleingruppen in den Breakout-Räumen. Sie konnten das Gespräch entsprechend der Fragestellung leiten und bei der gemeinsamen Zusammenfassung der Diskussionspunkte unterstützen. Die Teilnehmer_innen der Projektgruppe fühlten sich in diesem Kontext sichtlich wohl, und die angesetzte Zeit zur Diskussion in den Kleingruppen war im Nu vorbei. So wurde von den Teilnehmer_innen am Ende der Online-Schulung geäußert, dass die Kleingruppen gerne hätten länger sein können.

Insgesamt dauerte das Online-Seminar zwei Stunden. Dies war für alle eine sehr interessante Erfahrung, und alle wünschten sich, dies noch einmal zu wiederholen. Gleichzeitig konnten am Ende alle aber auch nicht mehr zuhören, wie sie gemeinsam feststellten. Eine Kürzung des inhaltlichen Inputs und gleichzeitig etwas mehr Zeit für den gemeinsamen Austausch einzuplanen, kann zukünftig sinnvoll sein. Es braucht auch in einem Online-Seminarformat eine aktive Beteiligung der Teilnehmer_innen, Parts, in denen etwas ausprobiert werden kann und wo es gelingt, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Neue Chancen

Aus der Online-Schulung sind mittlerweile regelmäßige Online-Treffen geworden, die alle zwei Wochen stattfinden und von allen geschätzt werden. Wir überlegen immer weiter, wie wir technische Schwierigkeiten noch besser in den Griff bekommen und auch, wie die Inhalte für alle gut verständlich aufgearbeitet und vorgestellt werden können. Immer wieder bekommen wir dazu Rückmeldungen von der Projektgruppe und können so weiter an einer gemeinsamen Sprache und an unseren Zielen arbeiten.

Ein Vorteil der Online-Schulung ist, dass in diesem Format viele Leute mitmachen können, die sonst nicht zu Bildungsangeboten kommen. Da die regelmäßigen Treffen in den Wohneinrichtungen bzw. in der Tagesstätte stattfinden, werden auch andere Personen in den Einrichtungen darauf aufmerksam und interessieren sich dafür. Dies hat bereits dazu geführt, dass neue Teilnehmer_innen zu der Projektgruppe hinzugekommen sind und sich ganze Wohngruppen, z.B. an der Zubereitung von Smoothies, beteiligt haben.

Auch der Umgang mit den neuen Medien wird immer sicherer, wie wir bei den Folgetreffen gemerkt haben. Erarbeitete Materialien wie kleine Filme, Präsentationen und Anleitungen können jederzeit wiederholt abgerufen werden. So sind die Teilnehmer_innen zeitlich flexibler und können sich die Materialien anschauen, wann es ihnen passt und auch immer wieder etwas nachschlagen.

Zu dem Vorteil der zeitlichen Flexibilität kommt, dass man sich bei Online-Schulungen den zeitlichen Aufwand der Anreise spart und so die Kosten mög-

lichst niedrig halten kann. Künftige Bildungsangebote im Online-Format könnten somit für Jedermann und jede Frau bezahlbarer werden.

Ein guter Grund, Online-Treffen oder Online-Schulungen zu veranstalten, ist nicht zuletzt die Möglichkeit des regelmäßigen Kontaktes, auch über weite Entfernungen. Man kann sich zumindest sehen und sich regelmäßig zu Themen austauschen. Das hält fit und weckt das Interesse für Neues.

Fazit

Wir alle hoffen, uns bald wieder persönlich sehen zu können und wollen dann den gemeinsamen Workshop in Präsenz nachholen. Mit unserer neuen Form der Zusammenarbeit über das Internet haben wir jedoch einen wichtigen Schritt gemacht, der es uns erlaubt hat, uns auszutauschen und Bildung anzubieten, die für eine gesundheitsförderliche Gestaltung des Alltags notwendig ist und die trotz der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie in Anspruch genommen werden konnte.

Die Online-Schulung hat gezeigt, dass räumliche Distanz schnell überbrückt werden kann. So konnte ein Referent aus Berlin die Schulung leiten ohne in Köln vor Ort anwesend zu sein, viele Personen konnten in einem virtuellen Raum zusammen sein, konnten sich ins Gesicht sehen und miteinander sprechen. Im Verlauf der Diskussionen hat man sogar fast vergessen, dass man sich an ganz unterschiedlichen, teilweise weit voneinander entfernten Orten befindet.

Bei den seit der Online-Schulung regelmäßig laufenden Online-Treffen wer-

den mittlerweile sogar kleine Rezepte ausprobiert oder auch gemeinsam Orangen ausgepresst, um zu sehen, wie viel Saft in einer Orange ist.

Was wir aus dieser ersten Online-Schulung gelernt haben, ist, dass auf klare zeitliche Vorgaben (nicht zu lange) geachtet werden muss und dass auch Rahmenbedingungen stimmen müssen. Breakeout-Räume bieten die Gelegenheit, zwischendurch auch in kleineren Gruppen zu sprechen, Materialien können im Vorfeld verschickt oder sogar kleine Experimente live gemacht werden. So können Bildungsinhalte auch online abwechslungsreich und mit Spaß vermittelt werden. Und wer weiß, ob nicht ein Teil dieser Inhalte zukünftig weiterhin online angeboten wird. Nicht nur für Menschen mit Lernschwierigkeiten wäre das sicherlich eine Herausforderung aber zugleich auch eine Chance.

Dr. Vera Tillmann
Forschungsinstitut für
Inklusion durch Bewegung
und Sport gGmbH
wissenschaftliche Leiterin
tillmann@fi-bs.de



Cornelia Remark
Forschungsinstitut für
Inklusion durch Bewegung
und Sport gGmbH
wissenschaftliche Mitarbeiterin
remark@fi-bs.de



Merlin Perowanowitsch
Projektmitarbeiter GESUND!
Katholische Hochschule für
Sozialwesen Berlin (KHSB)
merlin.perowanowitsch@khsb-berlin.de

